

zum ersten Male in einer europäischen Sprache zugänglich macht, vielleicht weniger zum kontinuierlichen Durchlesen als vielmehr zum Aufgreifen des einen oder anderen Gedankenganges in Augenblicken der Muße und Meditation geeignet.

Hannover

Peter Antes

**Stolzman, William:** *The Pipe and Christ. A Christian-Sioux Dialogue*, Tipi Press/Chamberlain, S.D. 1986; V + 222 p.

Das vorliegende Buch ist die Frucht über sechs Jahre (1973–1979) hinweg geführter Gespräche im Rosebud-Reservat (Süd-Dakota), an denen neben STOLZMAN (als „chairman“) weitere Jesuitenpatres auf der einen, Medizinmänner und „Priester“ (Seher, Heiler) der Lakota-Sioux (von welchem Stamm wird nicht gesagt) auf der anderen Seite teilnahmen, zeitweise insgesamt über 40 Personen. Für die Aufzeichnung und spätere Veröffentlichung des in das Innerste des indianischen religiösen Lebens führenden Gesprächsinhalts sprechen verschiedene Gründe. Die schriftliche Zusammenfassung soll die indianischen Rituale festhalten und sie erklären und somit den Jungen, die heute eher aus Schulbüchern lernen als durch mündliche Überlieferung, ein Hilfsmittel zur Entscheidung zwischen den unterschiedlichen Werten (traditionell/modern, ländlich/städtisch u. a. m.) sein. Schließlich soll das Verhältnis zum christlichen Glauben dargelegt, ja versucht werden, die offenbaren theologischen und spirituellen Unvereinbarkeiten zwischen beiden Religionen in Einklang zu bringen – gemäß der Aussage einiger Medizinmänner, daß „the two religions fit together“. – In gewisser Weise kann das Buch als Fortsetzung bzw. Erweiterung zum Dialog der beiden Bücher „Ich rufe mein Volk“ (Olten <sup>6</sup>1981) und „Die heilige Pfeife“ (Olten <sup>2</sup>1978) gesehen werden, die nach Erzählungen des letzten großen Sehers der Ogalalla-Sioux (ein Lakota-Stamm) Schwarzer Hirsch (1863–1952) im benachbarten Pine Ridge-Reservat entstanden sind. Allerdings ist hinsichtlich der Authentizität zu beachten, daß die indianischen Gesprächspartner STOLZMANS bereits christianisiert sind, d. h. 50 Prozent zumindest nominell katholisch sind und weitere 35 Prozent der Episcopal-Church (die an diesem Dialog kein Interesse hatte) angehören. Zum anderen wurden die Gespräche zweisprachig geführt (Englisch/Lakota), wobei jede Gruppe zusätzlich ihre, dem Dolmetscher ungeläufige Fachtermini hatte, so daß bei aller angewandeten Sorgfalt die Frage der richtigen Übersetzung (in beide Richtungen) bestehen bleibt. – Wenngleich das titelgebende Kapitel eher beiläufig erscheint (166–179), so kennzeichnet der Titel doch den jeweiligen Dreh- und Angelpunkt beider Religionen. Die Pfeife „ist“ das ganze Weltall, denn die Tabakkrumen, mit denen sie gestopft wird, „sind“ die natürlichen Dinge, die Tiere, der Mensch, und wird bei allen bedeutenden Riten zugleich als höchstes Opfer und Mittel der Kontaktaufnahme mit dem Großen Geist (bzw. den Geistern) geraucht. Wie Gott seinen Sohn (Christus) in die Welt sandte, Ordnung und Frieden wiederherzustellen, so sandte der Große Geist die Weiße-Büffelkuh-Frau, seinem Volk die hl. Pfeife zu bringen; wie Christus wird auch die Weiße-Büffelkuh-Frau am Ende der Zeit wieder erscheinen. – Da das wichtigste, das weitere Leben des jungen Indianers bestimmende religiöse Erlebnis das Ritual um das Erflehen, Erzählen und Deuten eines Gesichts ist, eröffnet STOLZMAN das Buch mit dem Erzählen seines eigenen Gesichts, seiner Berufung zum Priester (Personal Story, 1–12). Ein Einführungskapitel (13–32) rekapituliert u. a. die Voraussetzungen für diesen Religionsdialog. Während die christlichen Kirchen bis vor zwei/drei Jahrzehnten die Praktiken der indianischen Religionen noch pauschal verdammt und militante Indianer ihrerseits das Christentum ablehnten und ihrer angestammten Religion treu blieben, hat katholischerseits vor allem seit dem II. Vatikanum ein Verhältnis gegenseitigen Respekts Raum gegriffen. Die folgenden Kapitel beschäftigten sich mit den einzelnen indianischen Riten, in

denen die Pfeife eine bedeutende Rolle spielt und denen eine christliche Entsprechung gegenübergestellt wird, beginnend mit den Initiationsriten beider Religionen (Making-a-Relative Ceremony [Verwandtschaftmachen] and Baptism). (Nicht zuletzt für das Verständnis der indianischen Riten ist es sicher hilfreich, zunächst „Die heilige Pfeife“ zu lesen.) – Da die Diskussionen kaum knapper darzustellen sind, als es im Buch selbst geschieht, begnügen wir uns hier mit einer kurzen Zusammenfassung der „Ergebnisse“. Bezogen auf das Verhältnis der beiden Religionen zueinander konstatiert STOLZMAN auf indianischer Seite vier verschiedene theologische Positionen (206ff): Eine Gruppe sieht keinerlei Differenzen, nur „Frieden und Harmonie“ nach dem Motto: „Wir beten alle zu demselben Gott!“, eine zweite hebt allein die festgestellten Unterschiede hervor; eine dritte Gruppe begnügt sich – zur raschen Beendigung der Diskussionen – mit der Feststellung gewisser Ähnlichkeiten; schließlich sieht eine vierte Gruppe Übereinstimmungen und Unterschiede gleichermaßen. Diese Hauptgruppe versteht die Diskussion als das, was sie sein soll: eine Möglichkeit, sich besser kennen und verstehen zu lernen und einander zu respektieren (209). Entsprechend „offen“ ist daher das „Ergebnis“. Es will aufweisen, daß es trotz der tatsächlichen, teilweise gravierenden Unterschiede möglich ist, aus der jeweils anderen Religion spirituelles gut zu übernehmen, ohne die eigene religiöse Identität zu verlieren, und dadurch teilzuhaben an allen Offenbarungen Gottes. Nicht Einebnung der Gegensätze konnte Ziel der Gespräche bzw. des Buches sein, sondern das Verständnis für- und den Respekt voreinander zu mehren, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu nähren. Denn, so bemerkt STOLZMAN abschließend, „es gibt mehr geistige Gaben und Verheißungen Gottes in dieser Welt als wir wissen oder wahrhaben wollen und es sind nicht wir, die die wahre Religion etablieren und definieren, sondern Gott und sein(e) Geist(er). Unsere Pflicht ist es, zu wachsen in Geduld, Respekt, Reflexion, Gebet, Opfer und gutem Willen, und alles zu akzeptieren, was Gott den Menschen gegeben hat“ (222).

Bonn

Norbert M. Borengässer

## RELIGIONSWISSENSCHAFT

**Blofeld, John:** *Der Taoismus oder Die Suche nach Unsterblichkeit.* (Diederichs Gelbe Reihe 61 China) E. Diederichs/Köln 1986; 350 S.

Vf., der sich durch seine früheren Bücher über den chinesischen Buddhismus und Taoismus bereits einen Namen gemacht hat, dabei aber zugleich auf seine Erinnerungen und Erfahrungen mit chinesischen Meistern zurückgreifen konnte, setzt in diesem einführenden Werk gleichsam nochmals neu an. Den Unterschied zu seinem früheren Buch *Das Geheime und das Erhabene* (1974) beschreibt Vf. einleitend so: „Als ich es damals verfaßte, konnte ich auf nicht viel mehr als die Erinnerungen an meine Besuche der tief in den Bergen versteckten Einsiedeleien zurückgreifen und auf die unvollständig erinnerten Gespräche mit ihren Bewohnern, den liebenswerten Eremiten. Ich mußte mich auf die allgemeine Darstellung der taoistischen Disziplinen und jener Dinge beschränken, die dem spirituellen Pfad angehören und die als Kultivierung des *tao* bekannt sind. Mein Hauptinteresse, das damals dem Buddhismus galt, hielt mich davon ab, den lebendigen Taoismus gründlich kennenzulernen. Dieser Mangel ist seither behoben worden – dank eines unschätzbaren Geschenks von einem meiner früheren chinesischen Studenten: Ein Buch von Professor Chou Shao-hsien, das unter dem Titel *Tao-chia yü shen-hsien* („Taoistische Philosophen und Unsterbliche“) ...